

von Amerongen, Otto Wolff

**Article**

## Prognose bedingt optimistisch

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: von Amerongen, Otto Wolff (1969) : Prognose bedingt optimistisch, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 49, Iss. 10, pp. 582-586

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/134027>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Prognose bedingt optimistisch

Otto Wolff von Amerongen, DIHT, Bonn \*

**W**enn wir von der Zukunft des Welthandels sprechen, brauchen wir einen weiten Horizont, sowohl geographisch wie zeitlich. Dazu gehört, daß wir bei allen Schwierigkeiten und Konflikten, die noch zu überwinden sind, schon heute daran denken, welche Rolle einmal die heutigen Entwicklungsländer als Weltmärkte der Zukunft spielen können und auch spielen müssen. Zudem müssen wir die wirtschaftlichen Beziehungen der Industriestaaten untereinander und mit den sozialistischen Staatshandelsländern ins Auge fassen und das Ganze unter den Gesichtspunkten von Außenwirtschaft und Außenpolitik und den komplizierten Methoden internationaler Zusammenarbeit betrachten.

### **Fortschritt des Welthandels**

Das Wachstum des Welthandels mag sich in Zukunft, verglichen mit den fünfziger Jahren, etwas abschwächen. Aber wir werden auch weiterhin einen beachtlichen Fortschritt erwarten können, wenn wir nicht die Grundprinzipien einer liberalen Handelspolitik aufgeben. Wir sollten uns nämlich klar darüber sein, daß das bisherige Wachstum ohne diese Liberalisierung nicht möglich gewesen wäre.

Unter dieser Voraussetzung wird der Fortschritt des Welthandels technologisch davon beeinflußt werden, daß die Naturrohstoffe, die in den Entwicklungsländern produziert werden, immer mehr durch synthetische Rohstoffe ersetzt werden. Die

Nachfrage nach Naturrohstoffen wird also weiterhin nur langsam steigen. Starke Impulse hingegen werden durch die erweiterte Massenproduktion von Konsum- und Investitionsgütern und von dem Angebot neuartiger industrieller Produkte, etwa auf dem Gebiet der Elektronik, synthetischer Stoffe, technischer Kommunikationsapparate usw., ausgehen. Der Austausch solcher Güter wird dabei durch die zunehmende Spezialisierung in der Investitionsgüterindustrie beeinflußt werden.

Entscheidende Wirkungen werden auch von den Veränderungen im Bereich des Gütertransports zu erwarten sein. Die Märkte werden durch sinkende Frachtkosten, durch die Erhöhung der Transportgeschwindigkeit, durch den Bau immer größerer Schiffseinheiten, durch neue Transportmethoden enger zusammenrücken.

### **Kritik der Entwicklungsländer**

Dieser Entwicklung entspricht der Versuch, durch regionale Wirtschaftsintegration größere, ausgeglichene und funktionsfähigere Binnenmärkte zu schaffen. Am weitesten fortgeschritten ist dieser Versuch in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Der weitere Fortschritt der EWG hängt aber von der Lösung einiger schwieriger Probleme ab.

Vor allem muß die Kritik der Entwicklungsländer am Gemeinsamen Markt sehr aufmerksam geprüft werden. Diese Kritik an der Agrarpolitik ist sicherlich berechtigt. Bei genauerer Betrachtung läßt sich aber leicht nachweisen, daß diese, wie man zugeben muß, ungelösten Probleme der Agrarpolitik sich weniger aus dem Gemeinsamen Markt

\*) Gekürzter Vortrag von Otto Wolff von Amerongen, DIHT, gehalten auf dem Wirtschaftstag Berlin 1969 anläßlich der 7. Übersee-Importausstellung „Partner des Fortschritts“ in Berlin.

als aus der nationalen Agrarpolitik seiner Mitgliedstaaten ergeben.

Was die Assoziation der EWG mit 18 afrikanischen Staaten betrifft, so übersehen wir keinesfalls, daß diese Assoziierung eine Ausnahme vom Prinzip der Meistbegünstigung mit sich gebracht hat. Auf der anderen Seite aber wirkt sie durchaus handelschaffend und ist ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit diesen Entwicklungsländern. Und wenn auch dem Handel innerhalb der EWG, der sich in den letzten zwölf Jahren fast vervierfacht hat, ein prozentual relativ geringerer Handelsanteil mancher Drittländer gegenübersteht, so zeigt doch auf der anderen Seite das Wachstum der EWG-Importe aus dritten Ländern, daß der Gemeinsame Markt keineswegs weniger abnahmefreudig gewesen ist als andere Staaten, die sich keiner Integration angeschlossen haben. Der europäische Gemeinsame Markt kann aber nur so lange ein Wachstumselement des Welthandels sein, als er keinen protektionistischen Charakter annimmt. Denn das würde unseren eigenen elementaren Interessen am Fortgang der weltwirtschaftlichen Integration widersprechen.

Aber noch etwas anderes ist für die Entwicklungsländer problematisch: Die Nachfrage nach Investitionsgütern wird weiterhin steigen, sie wird schneller zunehmen als die Nachfrage nach Rohstoffen und anderen Primärprodukten. Insofern wird auch der Anteil der Industriegüter am Welthandel größer werden, und das heißt, daß der Export der Entwicklungsländer auch in Zukunft langsamer zunehmen wird als der der Industriestaaten. Die Kostenvorteile der Entwicklungsländer, besonders ihre geringeren Lohnkosten, könnten sich im wesentlichen nur in der industriellen Produktion auswirken, die ihnen noch zum guten Teil fehlt. Dieses Zurückbleiben der Entwicklungsländer wird nicht nur durch den Agrarprotektionismus der Industriestaaten verursacht, sondern auch durch den Protektionismus bei einigen für die Entwicklungsländer interessanten Industriegütern. Aus alledem ergibt sich, daß der Handel der Industriestaaten untereinander auch in Zukunft die höchste Wachstumsrate aufweisen wird.

#### Liberalisierung als Prinzip

Wenn wir aus diesem Blick nach vorn in unsere nächste, voraussehbare Zukunft die Aufgaben ableiten wollen, die sich für Wirtschaft und Politik ergeben, so setzt das auch voraus, daß wir uns der wichtigsten Ursachen der bisherigen Entwicklung und der Gefahren, die auf uns zukommen, bewußt werden.

Niemand kann meines Erachtens daran zweifeln, daß die wesentliche Ursache für das enorme Wachstum des Welthandels nach dem Zweiten

Weltkrieg in der Liberalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen lag. Sowohl das Abkommen von Bretton Woods, das heißt die Begründung des heutigen Weltwährungssystems, wie der Marshall-Plan und seine Nachfolgeorganisation, die OECD, wie das GATT und auch der gemeinsame europäische Markt wären nicht möglich und erfolgreich geworden ohne diese Bereitschaft zur Liberalisierung.

Das Wort Liberalisierung wird allerdings oft mißverstanden. So, wie es hier gemeint ist, stellt es ein Prinzip der modernen Weltwirtschaft dar, nicht nur das freiheitlichste, sondern auch das erfolgreichste Prinzip. Ich bin mir jedoch völlig klar darüber, daß es in der besonderen Lage der Entwicklungsländer nicht schrankenlos angewandt werden kann und daß es in einem ideologischen und praktischen Gegensatz zur bisherigen inneren Wirtschaftsordnung der sozialistischen Staatshandelsländer steht. Aber auch dann, wenn wir das alles berücksichtigen, sollten wir nicht die Augen davor verschließen, daß die weitere Verflechtung der Weltwirtschaft und die positiven und fruchtbaren Impulse, die von ihrem weiteren

**Brisk-frisiert  
machen Sie  
den besten  
Eindruck**



Wachstum für die Volkswirtschaften aller Länder ausgehen, ohne die Liberalisierung unseres wirtschaftlichen Austausches nicht oder nur sehr mangelhaft erreicht werden können. Umgekehrt besteht die größte Gefahr für die Weltwirtschaft im Anwachsen des nationalen Protektionismus, und zwar vor allem, das ergibt sich sehr deutlich aus der heutigen Struktur der Weltwirtschaft, aus dem Protektionismus der Industriestaaten.

#### **Gefahr des Protektionismus**

Dies ist nicht nur als allgemeine und theoretische Einsicht in die Nationalökonomie zu verstehen. Denn die Gefahr des Protektionismus ist durchaus aktuell. Sie steht im Zusammenhang mit der gegenwärtigen, unbefriedigenden Lage des Weltwährungssystems, das ja keine abstrakte Ordnung, sondern eines der wichtigsten Mittel zur Erleichterung und Förderung des internationalen wirtschaftlichen Austausches ist. Deshalb ist es ein unverzeihlicher Fehler, wenn man die Währung zum Symbol nationalen Prestiges macht und wirtschaftliche Fehlentwicklungen, die zu Disparitäten führen, durch Dirigismus und Protektionismus kompensieren will. Dirigistische Maßnahmen sollten immer, wenn sie schon unvermeidlich geworden sind, den Charakter von Übergangsregelungen haben. Das setzt allerdings eine wachsende internationale Solidarität voraus und das Bewußtsein für die Verantwortung, die die Industriestaaten mit ihrem Währungssystem nicht nur untereinander, sondern auch gegenüber den Entwicklungsländern haben. Die wichtigste aktuelle Aufgabe, der wir uns in der nächsten Zukunft widmen müssen, ist deshalb die Restabilisierung des Weltwährungssystems.

#### **Überwindung der europäischen Stagnation**

Im engeren Bereich des europäischen Kontinents ist der Gemeinsame Markt in eine gewisse Stagnation geraten, und die europäische Gemeinschaft hat bisher keine erfolversprechende Methode gefunden, um die kritische Situation des gemeinsamen Agrarmarktes zu überwinden. Aber das Problem liegt im Kern gar nicht im gemeinsamen Agrarmarkt, sondern in den nationalen Schwierigkeiten seiner Mitglieder einschließlich der Bundesrepublik, die ihre ungelösten Probleme auf die Gemeinschaft abwälzen, ohne ihr die Kompetenz zu überlassen, sie zu lösen. Nicht minder schwierig ist die Frage des Beitritts Großbritanniens, überhaupt die Erweiterung des Gemeinsamen Marktes. Die dritte wichtige Aufgabe ist der Fortschritt der EWG im Austausch von Industriegütern.

Wir werden Mittel und Wege suchen müssen, um die bisherige sektorale Integration, d. h. die Har-

monisierung einzelner Gebiete, wie Verkehr, Steuern oder soziale Sicherheit, durch eine funktionale Integration zu ergänzen. Die funktionale Integration würde eine bessere Koordinierung der Wirtschafts-, Finanz- und Haushaltspolitik der EWG-Mitgliedstaaten untereinander verlangen. Denn es ist nicht zu bestreiten, daß eine gegensätzliche Wirtschafts- und Finanzpolitik der EWG-Mitglieder, womöglich verbunden mit einem chronisch werdenden Dirigismus und Protektionismus, die Desintegration des Gemeinsamen Marktes bedeuten würde.

#### **Notwendige regionale Integration**

Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten, die für die Entwicklungsländer auch in der voraussehbaren Zukunft des Welthandels zu erwarten sind, sollten wir nicht vergessen, daß einige von ihnen bereits beachtliche Erfolge auf dem Wege zur Industrialisierung verzeichnen können. Indien, Argentinien und Mexiko verfügen beispielsweise bereits über ein beträchtliches Produktionspotential im Maschinenbau und in anderen Verarbeitungsindustrien. Sie treten damit auf dem Weltmarkt auch als Exporteure in Erscheinung. Mit fortschreitender Industrialisierung wächst aber auch der Einfuhrbedarf an Industriegütern, und die Einfuhrkapazität der Entwicklungsländer ist aus den bekannten Gründen begrenzt. Das wiederum zwingt sie zu verstärkten Exporten und zur Vernachlässigung ihrer Binnenmärkte. Andererseits ist es oft fraglich, ob der mühsame Ausbau nationaler Binnenmärkte für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder förderlich ist.

Deshalb sollten noch mehr, als das bisher geschehen ist, die Möglichkeiten regionaler wirtschaftlicher Integration geprüft werden, sowohl um den eigenen Handel stärker zu entwickeln, als auch größere Binnenmärkte zu schaffen, die bessere Voraussetzungen für den Aufbau und die weltwirtschaftliche Leistungsfähigkeit eigener Industrien bieten. Beispiele sind der zentralamerikanische Markt mit seinen fünf Mitgliedstaaten sowie die lateinamerikanische Freihandelszone zwischen Südamerika und Mexiko.

Diese Integrationen haben sicher nicht alle Hoffnungen erfüllt, aber doch zu einem kontinuierlichen Ansteigen des Warenaustausches geführt. Auch in Afrika sind solche Ansätze erkennbar, die weiter ausgebaut werden sollten. Gerade für die Entwicklungsländer mit jungen Industrien, die Halb- und Fertigwaren erzeugen, sind solche großräumigen Märkte Voraussetzung eines beschleunigten wirtschaftlichen Wachstums. Denn die nationalen Binnenmärkte sehr vieler Länder sind für eine rentable Produktion zu eng, insbesondere für Güter, die in Massenproduktion hergestellt werden müssen.

Damit soll allerdings nicht von dem berechtigten Interesse der Entwicklungsländer an einer Verstärkung des Handels mit den Industriestaaten abgelenkt werden.

#### **Forderungen der Entwicklungsländer ...**

Unter dem Zwang, höhere Exporterlöse zu erwirtschaften, haben die Entwicklungsländer zwei Forderungen immer wieder besonders betont. Das ist einmal der Wunsch nach Rohstoffabkommen, um ihre Produktion zu stabilen Preisen und in zunehmender Menge in den Industrieländern absetzen zu können. Das ist in der Tat ein gravierendes Problem.

Aber es ist unmöglich, die Rohstoffpreise auf einem künstlich erhöhten Niveau unabhängig von den Bedingungen des Marktes zu stabilisieren. Bei jedem einzelnen Rohstoff sind die Produktions-, Absatz- und Konkurrenzverhältnisse ganz unterschiedlich gelagert. Die bestehenden Abkommen, beispielsweise für Zinn, Weizen und Kaffee, zeigen außerdem, daß ihre marktstabilisierende Wirkung begrenzt ist. Eine gewisse Hilfe bietet heute die kompensatorische Finanzierung des in-

ternationalen Währungsfonds für unverschuldete Exporterlösausfälle. Aber in welchem Maß sich die Absicht des Weltwährungsfonds und der Weltbank, an der Stabilisierung der Rohstoffpreise mitzuwirken, in der Praxis auswirken wird, kann noch niemand voraussagen.

#### **... nach Zollpräferenzen**

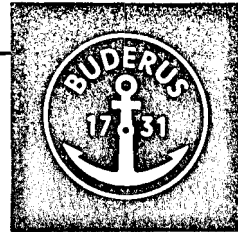
Der Schwerpunkt der Wünsche der Entwicklungsländer nach Exporterleichterungen liegt bei den Zollpräferenzen für ihre Halb- und Fertigwaren. Bekanntlich hat sich die zweite Welthandelskonferenz in Neu-Delhi auf die Einrichtung eines allgemeinen Systems nichtdiskriminierender und nichtreziproker Zollpräferenzen für industrielle Halb- und Fertigwaren geeinigt. Dieses System dürfte hauptsächlich den lateinamerikanischen Staaten zugute kommen, weil sie bereits einen vergleichsweise hohen Entwicklungsstand erreicht haben.

Die Entwicklungsländer selbst sollten allerdings die Rolle des Zolls im Wettbewerb nicht überschätzen. Wichtiger vielleicht noch als der Preis ist die Qualität der Ware, sind Marktanalyse und

---

**Buderus schreibt die Forschung ganz groß**

**Buderus -  
Symbol für Qualität**



Was ist das Buderus-Zeichen? Ein Versprechen! Hinter jedem Gerät mit diesem Zeichen steht ein Unternehmen von Rang und Namen, das für seine Qualität bürgt. Für seine Wirtschaftlichkeit. Für seine Zuverlässigkeit. Und dafür, daß es auf dem neuesten technischen Stand steht. Was kauft man wirklich? Qualität. Ein beruhigendes Gefühl, wenn man das genau weiß. Immer, wenn Sie das Buderus-Zeichen sehen, wissen Sie es. Genau. Das gilt natürlich auch für sämtliche Materialien, die Sie zum Bauen brauchen. Für alle, von A - Z:  
Abflußrohre · Badewannen · BETA-Stahlbeton-Schleuderrohre · Beton-Werksteinplatten · Druckrohre · Formstücke · Heizkessel · Industrie- und Maschinenguß · Kachelofeneinsätze · Kanalguß · Kunstguß · Leichtmetallguß · Luftheizautomaten · Öfen · Radiatoren · Sanitärguß · Schleudergußrohre · Vorgespannte Stahlbeton-Hohlplatten · Warmluftautomaten · Zement  
Es lohnt sich immer, auf das Buderus-Zeichen zu achten.

Buderus'sche Eisenwerke 633 Wetzlar · Postfach 201

---

**Buderus - Ihr guter Partner, Tag für Tag**

Werbung, der Aufbau von Vertriebsorganisationen, der Kundendienst und andere Faktoren.

Das alles ist Voraussetzung für ein erfolgreiches Eindringen in die sehr differenzierten und anspruchsvollen Märkte der industrialisierten Länder. Wir müssen deshalb Hilfe bei der Ausbildung für die Praxis des Außenhandelsgeschäfts leisten, und zwar bis hin zur Verkaufstechnik. Ein erstes, wie ich glaube, erfolgreiches Beispiel dafür ist die deutsche Hilfe zur Förderung des indischen Exports. Eine deutsche Expertengruppe hat in Indien die Exportmöglichkeit verschiedener Produkte untersucht. Anschließend ist sie mit ihren indischen Counterparts in die Bundesrepublik zurückgekehrt und setzt in Zusammenarbeit mit Kaufhäusern, Großhändlern, Versandfirmen und anderen Interessenten ihre Arbeit fort.

Aber bei aller Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Entwicklungsländer kann man ihnen nur dann einen Erfolg garantieren, wenn sie zu einer optimalen Liberalisierung des Handels bereit sind. In zahlreichen Fällen wird diese Liberalisierung nicht so weit gehen können wie bei uns, und auch wir haben ja allen Grund, vor den Gefahren des Protektionismus bei uns selbst zu warnen. Jedenfalls aber läßt sich nachweisen, daß diejenigen asiatischen Staaten, die sich in ihrer wirtschaftlichen Entwicklungspolitik in erster Linie an objektiven wirtschaftlichen Kriterien orientieren, auch das größte Wirtschaftswachstum erzielen konnten.

#### **Außenpolitik und Handel ...**

Diese tour d'horizon über die Zukunft des Welt Handels und die Aufgaben wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit soll mit einigen Überlegungen über das Verhältnis von Außenpolitik und Außenwirtschaft abschließen. Dabei soll mit einer deutschen Erfahrung begonnen werden. Die Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft war lange Zeit nicht gleichbedeutend mit seiner vollen außenpolitischen Gleichberechtigung. Man kann sogar sagen, daß unsere außenpolitische Lage in der ersten Zeit unseres Wiederaufstiegs eine Belastung für die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Beziehungen war. Jedenfalls konnte die deutsche Wirtschaft im Ausland nicht mit einer wirkungsvollen politischen Unterstützung durch die Bundesrepublik rechnen, schon gar nicht mit einer machtpolitischen Unterstützung. Diese und andere Gründe haben zu einer schärferen Unterscheidung von Außenwirtschaft und Außenpolitik geführt, als das bei anderen Industriestaaten der Fall war.

Zugleich hat die moderne Entwicklung bewiesen, daß an die Stelle der traditionellen weltwirtschaft-

lichen Arbeitsteilung zwischen Rohstoffländern und Industriestaaten immer mehr der Austausch industrieller Produkte getreten ist. Die alte Form der internationalen Arbeitsteilung war aber auch charakteristisch für die Epoche des Imperialismus und Kolonialismus, in der sich die Industriestaaten die politische Kontrolle über Rohstoffquellen und Absatzmärkte sicherten. Die Überwindung dieses alten Imperialismus war deshalb nicht nur ein Akt der politischen Befreiung. Sie entsprach auch den Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung.

Und deshalb war die für die Bundesrepublik charakteristische Trennung von Außenwirtschaft und Außenpolitik zunächst zwar Ausdruck ihrer politischen Schwäche. Sie hat sich aber zugleich als höchst modern und auch als erfolgreich erwiesen. Wir unterhalten heute sogar wirtschaftliche Beziehungen mit Staaten wie der Volksrepublik China, ohne daß sie durch formelle politische Akte untermauert sind.

Diese Befreiung der Weltwirtschaft von machtpolitischen Strukturen gehört durchaus zu dem, was zu Beginn als Liberalisierung bezeichnet wurde.

#### **... in neuer Zusammenarbeit**

Aber so notwendig heute zum Wirtschaftswachstum auch die Wirtschaftsfreiheit für alle gehört, so wenig werden wir bei diesem Prinzip stehenbleiben können. Welthandel und internationale Arbeitsteilung verlangen, daß die Staaten in engere Beziehungen zueinander treten, verlangen die Bildung von Staatengesellschaften. Das geschieht bereits in internationalen Organisationen, in dem Häufigerwerden multilateraler anstelle der früheren bilateralen Vereinbarungen, in der Integration mehrerer Volkswirtschaften zu großräumigen regionalen Binnenmärkten.

Und vielleicht gelingt dadurch auch eine neue Verknüpfung von Außenwirtschaft und Außenpolitik mit besseren und fruchtbareren Methoden, als wir sie bisher erarbeiten konnten. Denn wenn wir von der Zukunft der Weltwirtschaft sprechen, dann denken wir alle zunächst an den Nutzen, den sie uns, den einzelnen Volkswirtschaften und den Staaten für sich, bringt, und das ist ein berechtigter und vernünftiger Wunsch. Aber es wäre zugleich ein sehr kurzsichtiger Wunsch, wenn wir dabei übersehen würden, daß das nur dann gelingen kann, wenn diese Weltwirtschaft uns allen einen gemeinsamen Nutzen bringt, daß sie zu einer gemeinsamen Zivilisation führen muß und daß sie die vielleicht wichtigste Grundlage des Friedens sein wird — eines Friedens, der seinen großen Namen erst dann verdient, wenn er die ungestörte Entwicklung aller bewirkt und garantiert.